

Der Vorstand hat binnen 6 Monaten nach Beendigung eines jeden Geschäftsjahres die Jahresrechnung aufzustellen. Die Prüfung und Abnahme erfolgt durch den Rechnungsprüfer in Wiesbaden auf Kosten des Verbands.

Ueber die Verwendung eines nach Beendigung der Geschäftsjahres vorhandenen Ueberschusses und über die Deckung eines Fehlbetrages entscheidet der Vorstand nach Anhörung des Beirats. Der Beschluss bedarf der Zustimmung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Fehlbeträge sind von den Verbandsmitgliedern nach dem Verhältnis ihres letzten Jahresumsatzes einzuziehen.

Zu Änderungen dieser Satzung ist der Regierungspräsident in Wiesbaden nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes beauftragt.

Die Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen in den Landkreisen in den amtlichen Kreisblättern des Regierungsbezirks, in den Stadtkreisen in den für die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen bestimmten Blättern, in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer und in der Viehhandelszeitung.

Der Verband wird aufgelöst, wenn der Vorstand die Auflösung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit beschließt und der Regierungspräsident in Wiesbaden dem Beschlusse zustimmt, ferner mit dem Zeitpunkt, zu dem die Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 außer Kraft tritt.

Die Liquidation des Verbandes erfolgt durch den Vorstand. Die Schlussrechnung ist von dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden zu prüfen und abzunehmen. Ueber die Verteilung eines danach sich ergebenden Ueberschusses unter die Mitglieder des Verbandes oder die Deckung eines Fehlbetrages beschließt der Vorstand nach Anhörung des Beirats. Der Beschluss bedarf der Zustimmung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Vorstehende Satzung tritt mit dem 16. Februar 1916 in Kraft. Wiesbaden, den 8. Februar 1916.

Der Regierungspräsident. v. Meißner.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 10. Februar 1916.

Der königliche Landrat. v. Heimbürg.

A.-Nr. II. 1792.

Nr. 78.

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 96 des Preuss. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des § 4 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vorliegenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saisonausverkäufe, sogen. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Kellner-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beklebung des Verkaufs bezeichnende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen für besondere Fälle unterliegen unserer Genehmigung.

Frankfurt a. M., Mainz, den 28. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 79.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises bringe ich meine Verfügun vom 25. Januar v. Js. I. M. 799 abgedruckt im Kreisblatt Nr. 11 unter pos. 80 vom 26. desselben Monats betreffend Ueberwachung der Mühlen und Bäderbetriebe zur strengen Beachtung und Durchführung in Erinnerung.

Wiesbaden, den 8. Februar 1916.

Der königliche Landrat. von Heimbürg.

A.-Nr. L. 338.

Nr. 80.

Bekanntmachung

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufschlagschlagwerkes für das Jahr 1916 findet wie folgt statt:

- am 30. März 1916,
- am 30. Juni 1916,
- am 28. September 1916,
- am 21. Dezember 1916.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinär-Rat in Wiesbaden, Weidenstrasse Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Hufschmiedprüfung hat unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 9. Februar 1916.

Der königliche Landrat. von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrißen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abgelehnt. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Auf der Combres-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nördlich Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Eisingen

und bei der

Armee des Generals Grafen von Boshmer

wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Seeflugzeuge an der englischen Küste.

WB na. Berlin, 10. Februar. Am 9. Februar nachmittags besaßen einige unserer Marineflugzeuge Hafen, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate südlich der Themsemündung ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WB na. London, 10. Februar. Das Kriegsamt teilt mit: Um 3 Uhr 30 Min. nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in die Felder in der Nähe von Ramsgate und 4 Bomben in die Nähe der Schule von Broadstairs. Von den letzteren sind drei explodiert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch soll kein Schaden verursacht sein, außer an Fensterscheiben. — Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestrigen auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marineflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 9. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: 9. Februar 1916.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. und I. Streifkräfte haben den Jasm-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Ketten ferlicher Verbände, italienischen Abteilungen und Südsern Eshad Pashas bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Dajkos (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unversändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 10. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: 10. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte gestern in Wolhynien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungslinien vor. Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen. Die auch die Nacht über fortwährend und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders unrichtigen Veranordnung wurden etwa 200 russische Soldaten getötet und viele Gefangene eingebracht. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben.

An der bestarrabatischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Vorposition gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Frankreich.

WB na. Paris, 9. Februar. Der Unterstaatssekretär des Innens, Besnard, ist zurückgetreten.

Die Beschießung von Belfort.

WB na. Paris, 9. Februar. In dem amtlichen Bericht vom Dienstagabend heißt es: Nachmittags warf ein weittragendes deutsches Geschütz drei Granaten auf Belfort und Umgebung.

WB na. Paris, 10. Februar. Aus dem amtlichen Bericht vom Mittwochabend: Heute zwischen 5½ und 6 Uhr 40 Minuten nachmittags warf der Feind sieben schwere Geschosse auf Belfort und seine Umgebung.

Genf, 10. Februar. Genauer über den Umfang der in Belfort und Umgebung durch die deutschen schweren Geschosse angerichteten Verheerungen ist aus den knappen Mitteilungen Pariser Berichte nicht zu entnehmen. Die Angabe der getroffenen Punkte und der Zahl der Opfer wurden unterzogen. Der parlamentarische Armeeauschuss erwartet Auskunft von Gallieni, der aber bisher zu einem Besuche Belforts keine Zeit fand.

Aus England.

WB na. London, 10. Februar. Zwei gefangene deutsche Offiziere, Thelen und Weibach, sind wegen Fluchtversuchs zu 9 Monaten Haft verurteilt worden.

WB na. London, 9. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die Mitteilung, daß die „Lusitania“ Angelegenheit beigelegt ist, bildet noch nicht den Gegenstand von allgemeinen Kommentaren in der Presse. Aber in den von den Blättern veröffentlichten Nachrichten wird erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen wurden.

(Nott): In diesen amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.)

Die „Baralong“-Mörder entschuldigen sich.

Nachdem die englische Regierung sich durch ihr Verhalten zu den „Baralong“-Mördern bekannt und auch geschwiegen hat, als amerikanische Bürger, ein paar Raubseiltreiber, vor aller Welt die Mordtat bezugten, die die englischen Seeleute an wehrlosen Deutschen begingen, kommt jetzt der „Daily Telegraph“ auf ein aller-

liebstes Märchen. Er erzählt nämlich seinen Lesern, es sei den englischen Seeleuten unmöglich gewesen, die Deutschen zu retten; denn die — amerikanischen Raubseiltreiber, die ja in aller Welt als wilde Räute bekannt seien, hätten die Ozeanisten begangen.

Selbst die Anwesenheit der gesamten britischen Flotte, so schreibt das Blatt, hätte die Leute nicht daran hindern können, zu handeln, wie sie gehandelt haben, und hätte die Deutschen vor der Verleumdung der Treiber nicht gerettet. Der deutsche Kapitän wurde von der Brücke, wohin er geflüchtet war, heruntergerissen und mit zwei eisernen Stäben an den Füßen gefesselt, ins Meer geworfen. So dauerte es weiter, bis ein Offizier der „Baralong“ an Bord kam, dem es gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Die zynische Schilderung des grausigen Massenmordes und die Art, alle Schuld von sich auf halbwitze Seiltreiber amerikanischer Abstammung zu schieben, bringen einen neuen Beitrag zu dem unerhörten Fall. Das Märchen, daß das Blatt seinen Lesern aufzuzählen mag, wird in das rechte Licht gerückt, wenn man sich erinnert, daß in derselben Zeitung ein angeblicher Augenzeuge vor kurzer Zeit genau geschildert hat, wie die Deutschen von den Engländern erschossen wurden.

Aus Rußland.

Die „billigen deutschen Waren“ in Rußland.

Gegenüber dem blindwütenden Kampfe, den die russischen Nachbarn jetzt gegen alles Deutsche in Rußland führen, nimmt das Blatt „Utro Rossii“, das Organ der Moskauer Industriellen, eine recht verständige und gemäßigte Haltung ein, indem es u. a. schreibt:

Man kann auf die „billigen deutschen Waren“ nicht eher verzichten, als bis man etwas anderes an ihrer Stelle hat. Eine Sache ist es, die deutschen Erzeugnisse aufzugeben, eine andere Sache dagegen, die Mittel in die Hand zu bekommen, um die Erzeugnisse selbst herstellen zu können. Gewiß, man muß danach streben, mit diesen und jenen Waren sich von Deutschland zu befreien, es wird aber immer notwendig sein, die Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwägen. Es gibt eine größere Weisheit als die gewöhnliche, sich vom Feinde abzumenden, nämlich die, zu lernen, den Feind auszunutzen. Die erste wichtigste Aufgabe Rußlands ist, selbst etwas zu erzeugen und mit allen Mitteln darauf hinzustreben, sich selbst versorgen zu können. Keine Opfer können groß genug sein, um in Rußland verlockende Bedingungen für die Anlegung von Kapital, sowohl inländischem als ausländischem, zu schaffen. Wir brauchen Fabriken, die schnell und gut auf unserem Gebiet angelegt werden müssen.

Kleine Mitteilungen.

Wien. Der „Köln. Ztg.“ zufolge sind außer dem kleinen englischen Kreuzer „Caroline“ bei dem letzten Zeppelinangriff auf England die beiden Zerstörer „Eden“ und „Rith“ auf dem Humber gesunken.

WB na. Berlin, 10. Februar. Ueber die Schweiz gelangen angeblich aus Südamerika Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffen gelungen ist, trotz der Besatzung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Unionstaaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdrängung der Schiffe nur eine feindliche Tüte erkennen.

Lugano, 9. Februar. Die italienischen Blätter geben die Versicherung des russischen Kriegsministers wieder, daß Rußland jetzt bereit sei, einen großen Schlag auszuführen, da die Munitionsnöte vorüber und die Deutschen jetzt unter einem Eisenhagel begraben werden können. (Erfst können!)

Ein Notschrei gegen den Luftkrieg.

Die tiefe Wirkung, die der letzte deutsche Luftangriff auf Paris auch bei den Italienern hervorgerufen hat, gibt sich in der „Tribuna“ vom 3. Februar kund, die an Stelle der fetten Siegesreklamendruckereien die Forderung vor die Augen ihrer Leser stellt: „Die unnützen Grausamkeiten des Krieges müssen aufhören.“ Dieser Schrei nach Wiederherstellung einer menschlicheren Kriegsführung ist bezeichnend in den Spalten des römischen Blattes durch den Zeitpunkt und durch die Begründung, mit der er erfolgt. Schon der Sonderartikel des Blatttitels deutet dies an: „Die Zeppeline und die Neutralen.“ Erst der Angriff unserer Luftschiffe auf die französische Hauptstadt hat die „Tribuna“ geleitet, was sie in 18 Kriegsmonaten aus den verschiedensten englischen und französischen Luftbeschreibungen gegen offene deutsche Städte wie Reims, Freiburg, Karlsruhe, Trier, Saarbrücken, Stuttgart, Ludwigshafen oder gegen den Eisenbahnhof bei Göttingen nicht gelernt hatte, nämlich: „die vollkommen militärische Unzulässigkeit solcher Angriffe auf freie und offene Städte und Häfen.“ Die „Tribuna“ reht dabei auch keinen Ton von den ehemals vielgepriesenen Flugmaschinen ihrer Verbündeten und deren Taten, sondern mißt ihre Befehle über die nutzlose Grausamkeit des Krieges und ihre Forderung nach größerer Achtung der Rechte der Menschlichkeit ausschließlich an die Grausamkeiten der deutschen Luftschiffe gegen die friedliche Pariser Bevölkerung. Da sie aber nicht umhin kann, davon zu sprechen, daß dieser letzte wirkungsvollste Luftangriff eine Vergeltungsmahregel war, so rechnet sie ihren geduldeten Lesern, die alle ein schwaches Gedächtnis haben mögen, vor, daß diese grausame Form der Kriegsführung von den Deutschen während der Belagerung Antwerpens eingeführt worden sei, woraus dann die lange Reihe von abwechselnden grausamen Vergeltungen erfolgt sei. Nach dieser bewußten Entstellung der Wahrheit kann auch das Weitere uns nicht mehr in Erstaunen setzen, das ist nämlich der Aufruf an die Neutralen, sie möchten sich ins Mittel legen, um dem Anflug des Luftkriegs ein Ende zu machen, und insbesondere an den Präsidenten Wilson, der dem römischen Blatt vornehmlich geeignet scheint, um die deutschen Barbaren jähmt zu machen! Wir enthalten uns jeglicher Bemerkung hierzu, sie würde die Wirkung der Tatsache nur abschwächen.

Gewohnheitsmäßige Verleumdung.

Als die Meldung vom Brande des Parlamentsgebäudes in Ottawa in Europa eintraf, ärgerten die Pariser Blätter nicht, sie ohne weiteres mit Uebergriffen, wie „Ein neues Verbrechen deutscher Agenten“ zu versehen. Nun läßt sich der „Temps“ aus London melden, nach einer Erklärung des Chefs der kanadischen Polizei habe die Untersuchung ergeben, daß der Brand des Parlamentsgebäudes auf einen Unfall zurückzuführen sei.

Wenn der Krieg vorbei ist, was dann?

Berlin, 9. Februar. Der bekannte englische Schriftsteller Bernhard Shaw veröffentlicht unter diesem Titel eine lange Auslassung, der wir nach der „Continental Times“ folgendes entnehmen: Ich liebe es nicht, daß die Deutschen von den Senegalesen getötet werden, obwohl die Senegalesen auf meiner Seite sind. Ich liebe den Gedanken nicht, daß Deutschen von Gurkas die Hälfte abgehauen werden. Es hat seinen Zweck zu sagen, daß wir nie beschuldigt oder verurteilt, Deutschen einzutreten. Tatsache bleibt, daß wir es taten. Treibt es zu weit, und wir treiben viel leicht Deutschland und Amerika einander in die Arme, und soch einem Kern könnte sich eine gute Zahl kleiner Nationen anschließen. Es gibt noch eine erstere Möglichkeit. Angenommen, die nächste Kombination wäre zwischen Deutschland und Rußland. Die beste Kombination, die ich stets offen bestrafte, würde eine Liga der westlichen Zivilisation von dem Westengibirge bis zu den Südpolen auf demokratischer Basis sein. Ich glaube nicht, daß irgendwie Frieden in der Welt sein kann, bis Frieden zwischen England, Frankreich und Deutschland ist. Wir müssen eine Liga zwischen Amerika, Frankreich, England und Deutschland machen, der sich Belgien und andere Staaten anschließen könnten. Wenn wir Deutschland überzeugen, daß es nach dem Kriege besser unser Freund ist, weil niemand von uns für lange Jahre einen neuen Krieg wünscht, ist dies das einzige, was wir tun können, den ganzen Westen in sich selbst zu machen. Die Zeit mag kommen, wo die weiche

Violation um ihr Leben gegen die ganze Rasse gefeiert und orientalistischer Violation kämpfen muß. Wir brauchen eine Kombination, die einen solchen Angriff tatsächlich unmöglich machen wird.

Der bulgarische Kriegsmilitär über die Kriegslage auf dem Balkan.

WB na. Sofia, 10. Februar. Kriegsminister Rajdenow erklärte Vertretern der Presse: „Welche Vorbereitungen Engländer und Franzosen in Saloniki auch treffen, sie werden ihre Vernichtung vielleicht verzögern, aber nicht abwenden. Den Engländern selbst ist es kein Geheimnis, daß ihr Weiterverbleiben in Saloniki nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Saloniki-Aktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet, insofern wir nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan noch angreifen sollte. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob sie Salona bis zum Neujahr festhalten wollen. Entschieden sich die Oesterreicher, Salona anzugreifen, so werden sie es sicher neben den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderlichen Beziehungen zu den Verbündeten. Darauf wird das künftige vollkommene Einvernehmen unter den Mitgliedern des Bündnisses sich aufbauen.“

König Ferdinand im deutschen Hauptquartier.

WB a. Berlin, 9. Februar. Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingeflogen. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Jelow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichstanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

Die Trinkprüge.

WB a. Berlin, 9. Februar. Im Großen Hauptquartier fand heute zu Ehren des Königs der Bulgaren ein Frühstück statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Euer Majestät hebe ich auf deutschem Boden im eigenen Namen, sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie die Begegnung auf dem blutigen erstrittenen Boden von Risch, die mir unerschlagen bleiben wird, in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird als schiedbarer Ausdruck treuer Waffenbrüderschaft. So erblicke ich auch in dem heutigen Besuch Eurer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Völker. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht durch die Gemeinamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Sie wird getragen von den wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, eines Vertrauens, das keine Wunde durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker im gemeinsamen Kampfe für gleiche Ideale und Ziele vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weithinblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für die Gegenwart und Zukunft zu sichern. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. Seine Majestät der Zar der Bulgaren hurra!

Darauf antwortete der König der Bulgaren mit folgenden Worten:

Mit aufrichtiger Freude habe ich die Reise hieher angetreten, um Eurer Majestät für die Verteilung des Feldmarschallkruzes nochmals persönlich dank zu sagen. Ich gerühre von den glänzenden bedeutungsvollen Worten, die Euer Majestät an mich zu richten gerühren, überdies es mir zur besonderen Genugtuung, Eurer Majestät als oberstem Heerführer der unerschlagenen deutschen Truppen heute auf deutschem Boden im deutschen Hauptquartier meine aufrichtige Bewunderung über die dank Gottes Erreichten Ruhmestaten des unvergleichlichen deutschen Volkes zum Ausdruck bringen zu dürfen. Der gnädige Besuch Eurer Majestät in Risch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als der Tag, der den Beginn einer neuen, verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr geeinigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsamen vergossenen Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen. Möge es dem edlen, tapferen deutschen Volke vergönnt sein, unter den erhabenen, weisen und weithinblickenden Führung Eurer Majestät den ihm ausgemessenen Kampf so zu beenden, daß die Macht und Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Zeiten gewährleistet ist. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen deutschen Heeres und seines erlauchten Führers. Seine Majestät Kaiser Wilhelm hurra!

Die deutsche Regierung über den Unterseebootkrieg.

Unter dem Titel „Dentschrift der Kaiserlichen Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe“ ist eine Anlageentwurf gegen unsere Feinde als Sonderbeilage der „Nordd. Allg. Ztg.“ am Donnerstagabend erschienen. Sie ist sehr umfangreich: zwölf lange Spalten; außer einer breiten Einleitung enthält sie nicht weniger als ein Dutzend Anlagen. Diese beweisen:

1. daß schon vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Britische Regierung englischen Reedereien Gelegenheit gegeben hat, ihre Kauffahrteischiffe mit Geschützen zu bewaffnen;
 2. daß die englischen Reedereien dieser Aufforderung ihrer Regierung bereitwillig nachgegeben sind;
 3. daß bald nach Kriegsausbruch deutsche Kreuzer feststellen konnten, daß englische Minendampfer bewaffnet waren;
 4. Was den völkerrechtlichen Charakter bewaffneter Kauffahrteischiffe betrifft, so hat die britische Regierung für die eigenen Kauffahrteischiffe den Standpunkt eingenommen, daß solche Schiffe so lange den Charakter von friedlichen Handelsschiffen behalten, als sie die Waffen nur zu Verteidigungszwecken führen. Für bewaffnete Schiffe anderer Flaggen hat dagegen die Britische Regierung den Grundatz aufgestellt, daß sie als Kriegsschiffe zu behandeln seien.
 5. Die Deutsche Regierung hat keinen Zweifel, daß ein Kauffahrteischiff durch die Ausrüstung mit Geschützen kriegsmäßigen Charakter erhält, und zwar ohne Unterschied, ob die Geschütze nur der Verteidigung oder auch dem Angriff dienen sollen. Sie hält jede kriegerische Betätigung eines feindlichen Kauffahrteischiffes für völkerrechtswidrig.
 6. Die neutralen Mächte haben sich zum Teil der belästigen Aufstellung angeschlossen, zum Teil aber auch den entgegengegesetzten Standpunkt eingenommen.
 7. Im Laufe des Krieges wurde die Bewaffnung englischer Kauffahrteischiffe immer allgemeiner durchgeführt. Aus den Berichten der deutschen Seestreitkräfte wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen englische Kauffahrteischiffe nicht nur den deutschen Kriegsschiffen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, sondern ihrerseits ohne weiteres zum Angriff auf sie übergingen, wobei sie sich häufig auch noch fälschlich benannten.
 8. Die Auffassung für das geschilderte Vorgehen der bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe enthalten die als Anlagen 5—12 von unserer Regierung photographisch wiedergegebenen geheimen Anweisungen der britischen Admiralität, die von deutschen Seestreitkräften auf weggenommenen Schiffen gefunden worden sind. Diese Anweisungen regeln bis ins einzelne den artilleerischen Angriff englischer Kauffahrteischiffe auf deutsche Unterseeboote.
 9. In allen diesen Befehlen, die sich nicht etwa nur auf die Seestreitkräfte von England beziehen, sondern in ihrem Geltungsbereich unbegrenzt sind, wird auf die Geheimhaltung der größte Nachdruck gelegt, und zwar offenbar deshalb, damit das völkerrechtswidrige und mit den britischen, der Amerikanischen Regierung gegebenen Zusicherungen in vollem Widerspruch stehende Vorgehen der Kauffahrteischiffe dem Feinde wie den Neutralen verborgen bleibt.
- Nachdem ist festgestellt, daß die bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überfallen, wo sie in ihre Hände gelangen, heimtückisch zu überfallen, also rücksichtslos gegen die Krieg zu führen. Da die Seestreit-

regeln Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Nachweis auch für die bewaffneten Kauffahrteischiffe der anderen feindlichen Staaten als erbracht gelten. Und so schließt denn die Einleitung zur Dentschrift mit folgenden Sätzen:

1. Unter den vorstehend dargelegten Umständen haben feindliche Kauffahrteischiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten, solche Schiffe als Kriegsschiffe zu behandeln.

2. Die Deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kauffahrteischiffen der mit dem Deutschen Reich im Kriege befindlichen Mächte anzuvertrauen.

Die Dentschrift trägt das Datum: 8. Februar 1916.

Der Reichstanzler über den Tauchbootkrieg.

WB na. Köln, 10. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze vom 9. Februar: Der Berliner Berichterstatter der „New York World“, Karl von Wiegand, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichstanzler hatte. „Nieuwe Courant“ bringt daraus einen Auszug, in dem es heißt: Was Ihre Regierung verlangt, erklärte Herr von Beismann Holweg, ist eine unmögliche Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Bruch als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in dem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volke gezeigt habe. Ich bin bereit gewesen und bereit, Amerika alles zuzugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundsätze der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugestehen kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann mir die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißend lassen. Ich kann Amerika nicht befriedigen und die Fortsetzung der herzlichsten Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Unkosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erkläre Ihnen das nicht mit leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche.

Der Reichstanzler gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzigen neutral gebliebenen Großmacht, leichten Herzens oder gleichgültig ins Auge faßten. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note Lansing habe ihm keine andere Wahl als die Ablehnung gelassen. Keine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie einer solchen Erniedrigung zustimmte. Er erklärte ferner, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen von Washington gewinnen werde. Dann sagte er u. a.: Wir kämpfen um unser Dasein. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles was es besitzt für das Vaterland. Wir stehen in einem Krieg mit Amerika, wie wir nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan, um den Krieg zu vermeiden. Allein es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrichtige Wunsch besteht, zu einer Uebereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und im deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Bruch in den guten Beziehungen geben, die mehr als 100 Jahre zwischen den beiden Ländern bestanden haben.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu u. a.: Die obigen Nachrichten werden von dem deutschen Volke mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Sie zerstreuen alle Beforgnisse, als würde die deutsche Regierung über die unserer Verbündeten sich die scharfe Waffe des Tauchbootkrieges aus den Händen winden lassen, die unseren Feinden schon so großen Schaden zugefügt hat und von der wir noch viel in der Zukunft erwarten. Der Reichstanzler hat mit einem Ernst und einer Entschiedenheit, für die ihm das deutsche Volk dankbar ist, der amerikanischen Öffentlichkeit mitgeteilt, daß Deutschland die Verletzung der „Lusitania“ nicht als gelegentliche Bezeichnung und damit seinem ganzen Tauchbootkrieg das Todesurteil sprechen kann, daß es selbst auf die Gefahr eines Krieges mit den Vereinigten Staaten hin nicht die Taten vermissen will, die unsere Helden mit dem kleinen Tauchboot mit höchster Lebensgefahr und beispiellosem Heldentum verrichtet haben.

Tages-Rundschau.

Die politische Lage.

Berlin, 9. Februar. Der Besuch des Königs von Bulgarien im Großen Hauptquartier wird vom ganzen deutschen Volk als ein überaus freudiges Ereignis gewürdigt, als eine neue Bestätigung der gemeinsamen militärisch-politischen Arbeit und der gemeinsamen Ziele beider Völker, die schon längst eine tiefe Sympathie verband und die jetzt der gemeinsame Kampf fest miteinander geknüpft hat. Es werden militärische und politische Besprechungen stattfinden, deren Wichtigkeit schon daraus hervorgeht, daß der Kaiser und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sich zur Teilnahme an diesen Unterredungen in das Große Hauptquartier begeben haben. Wodurch immer beraten wird, so viel ist sicher, der Vierbund braucht ein für allemal ein Thema nicht zu behandeln, das von der Tagesordnung der Besprechungen der politischen und militärischen Leiter des Vierverbundes nicht mehr verschwindet: Die Herstellung des nötigen gegenseitigen Vertrauens und der ebenso nötigen Einigkeit und des noch nötigeren einheitlichen Zusammenwirkens. Diese Faktoren des Erfolges sind in unserem Lager ebenso gesichert, wie die bisherigen Leistungen und Erfolge beweisen haben, daß sie im Vierverbundslager dauernd auf dem Wunschzettel stehen bleiben. Darum können wir voll getrosteter Zuversicht kommenden Erfolgen entgegengehen, während man in der Vierverbundsbildung immer wieder gute Vorsätze faßt. Programme aufstellt, Erfolge ankündigt, immer mit dem gleichen negativen Ergebnis, das stets zur Wiederholung des alten Spieles führt. Das ist keine niederrückende Behauptung, wie jeder weiß, der die Neuerungen der Vierverbundspresse verfolgt. Das sagt jetzt zur Abwechslung wieder einmal ein italienisches Blatt, der „Popolo d'Italia“, der in einem Leitartikel ausführt:

Es würde dumm sein, zu verhehlen, daß ungeachtet der offiziellen und offiziellen Mitteilungen, welche nach jeder Begegnung der Minister, Diplomaten, Generale usw. ausgegeben werden und in denen man die heiligste Formel liest: „Die vollständige Einigkeit der Gedanken und Handlungen unter den Alliierten ist festgestellt worden“, diese Einigkeit noch weit entfernt davon ist, in die Tat umgesetzt zu werden. Heute sind wir alle davon überzeugt, daß einzig und allein eine gleichzeitige und einheitliche Aktion aller Alliierten auf allen Schlachtfeldern den Sieg sichern kann, den wir alle wollen.

Schließlich ruft das Blatt aus: „Die Einheit und das Zusammenarbeiten der Alliierten muß erreicht werden, koste es, was es wolle.“ So klingt's bald aus dieser, bald aus jener Ecke des Vierverbundes, und die Liste der zur Herstellung der Einheit veranfaßten Zusammenkünfte wird immer länger. Jeder von den Vierverbundsländern widerlegen englisch-französisch-italienischen Propaganda folgt eine Zusammenkunft leitender Persönlichkeiten, jeder vertraut Offensiv ein neues Bündnis. Die achtzigste Kriegswache ist herangefommen und, wie das italienische

italienische Blatt sagt, noch ist die Einheit weit entfernt davon, in die Tat umgesetzt zu werden. Zur Abwechslung ziehen Briand, Bourgeois, Thomas und der Unterchef des französischen Generalstabs gen Rom, um dort, wie Briand einem Vertreter des „Secolo“ erklärte, nachdem die Solidarität der Gefühle hergestellt sei, die „Solidarität zur einheitlichen Vertretung der strategischen und politischen Aktionen“ zu sichern. Er fügte hinzu, Italien sei es wert, der Schachzug der Vertilgung des Sieges zu werden. Das heißt, Italien soll sich jetzt, nachdem es sich für die „Erklärung“ und die bittere Adria vergeblich halb verblutet hat, für die gloriole Vierverbundssache ganz ausbluten. Wir werden demnach wieder einmal sehen, daß nunmehr ganz sicher die nötige Einigkeit hergestellt sei und daß im Frühling der Endtag unumwiderrlich kommen werde. Zusammenkünfte, Prophezeiungen und dann eine neue Niederlage, dazwischen Klagen über die immer noch mangelnde Einigkeit. Wir kennen die Weise, wie man den Tag, wie man die Herren verspricht. Es ist immer dasselbe. Man fragt sich nur, wen die Herren jetzt noch täuschen oder zum Wachen an ihre Wahrsagerreien bewegen wollen. Die Welt kennt diesen Humbug, und sie ist heute auf Grund einer reichlichen Erfahrung imstande, die Kräfteverteilung und das Verhältnis von Worten und Taten bei den zwei feindlichen Mächtegruppen richtig zu beurteilen. Es bleibt, wie vor langen Monaten hier festgestellt wurde, dabei, daß, wenn die leitenden Männer des Vierverbundes zusammenkommen, sie nach dem Reimotiv beraten können: „Wir haben“, und daß die Lösung des Vierverbundes nie eine andere sein wird, als ein immer verzweifelteres „Wir werden!“ (Köln. Ztg.)

Haselers Geburtstag. Wie der „Meier Zeitung“ aus dem Felde mitgeteilt wird, konnte infolge einer beständigen Erkrankung, die dem greisen Feldmarschall die größte Schonung auferlegte, keine größere Feier aus Anlaß seines 80. Geburtstages stattfinden. Der demütigste Tag wurde infolgedessen in aller Stille begangen. Eine große Anzahl von Glückwunschkarten lief während des Geburtstages, an dem Sie das 80. Lebensjahr vollenden, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Sie können, was selten einem Soldaten beschieden ist, diesen Tag im Felde begehen, im Kreise der Truppen, des Armeekorps, dessen kriegsmäßiger Ausbildung ein Hauptabschnitt Ihres Lebens gewidmet war, der Geist, den Sie dem damals neuen Verbande anvertrauen haben, der sich folgerichtig weiter entwickelt und unter Ihren Augen zu den herrlichen Erfolgen geführt, auf die das Korps stolz sein kann! — Ich aber verheere Sie heute aus neuem Dankes für alles, was Sie der Armee in Krieg und Frieden geleistet haben.“ Bon Hindenburg traf folgender Glückwunsch ein: „Eurer Erzelenz dem ältesten vor dem Feinde stehenden Soldaten, bitte ich, zugleich im Namen der mir anvertrauten Heeresgruppe, ehrerbietigste und herzlichste Glück- und Segenswünsche zum 80jährigen Geburtstag auszusprechen zu dürfen. Auch in diesem Kriege wird uns der alte Bruhengeist zum Siege führen. Hurra!“

Nassauische Nachrichten.

* Nach der Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 31. Januar (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 27 vom 1. Februar) wird, soweit es nicht durch frühere Bekanntmachungen geordnet ist, verboten die Ausfuhr und Durchfuhr von Stoffen zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene, Schlaf- und Pferdebedeckung, Wolldecken und Deckenstoffen, Männerwärmern (Hemden und Unterhosen in Männergrößen; Männerärmelwärmern und -joden; Socken, Strümpfen, Knienärmern, Halstüchern [Schals]; Leibbinden und Kopfschuttern, letzteren beiden nur in Schlauchform; Handschuhe und Fingerhandschuhe; mindestens 17 cm. langen Pulswärmern; Woll- und Strickstoffen, die zur Ausrüstung von Männerunterbekleidung usw. in Betracht kommen), farbigen Wollstoffen und farbigen Stoffen für Krankenbekleidung, farbigen Futterstoffen, rohen und gebleichten Wollstoffen und Futterstoffen, Drillhausrüststoffen, Segeltuchen und Plandstoffen, Sandlacksstoffen. Pakete nach dem Auslande, die solche Waren enthalten, dürfen von den Postanstalten nicht angenommen werden.

* Die Fernspreche- und Telegrammgebühren sollen nach einer Zukunfts der „Kreuz-Ztg.“ aus postfälligen Kreisen wie folgt erhöht werden. Für Telegramme soll die Wortgebühr von 5 auf 6 Pfg., für Telegramme im Stadtverkehr von 3 auf 4 Pfg. erhöht werden. Die Orts-Gesprächsgebühren sollen gestaffelt und die Pauschalgebühr, die allgemein und ausschließlich zur Einführung gelangen soll, nach der Zahl der Gespräche festgesetzt werden. Die Fernsprechnetze, die in Orten mit gemeinsamen wirtschaftlichen und industriellen Interessen eingeführt wurden und den Teilnehmern große Vorteile gewähren, sollen, wenn nicht ganz aufgehoben, so doch in ihrem Maße weiter ausgedehnt werden.

Wiesbaden. Der durch die Verteilung des Eisernen Kreuzes 25. Kavallerie-Brigade, ist der Sohn unseres Kuratordirektors Major v. Ebmeyer, dessen Brust das „Eiserne“ von 1870 schmückt.

Wiesbaden. Im hiesigen Hauptbahnhof sollen in nächster Zeit Frauen anstelle der seitheirigen Bahnkassierinnen, die in den Betriebsdienst übergehen, Verwendung finden.

— Die Behörden weisen mit allem Nachdruck noch einmal darauf hin, daß die Gerichte von einer bevorstehenden Schweinebeschlagnahme vollständig aus der Luft gegriffen sind.

— Die Ehefrau Theodor Fuhr dahier hat zeitweilig ein Zigarrengeschäft betrieben, in welches sie junge Mädchen einließ zum Zwecke des ungestörten Verkehrs mit dem anderen Geschlechte. In der nächsten Nähe des betreffenden Lokales befand sich ein Konfektengeschäft ganz gleicher Art, welches offenbar bessere Geschäfte machte, und da hat sie dann in zwei mit dem Namen der Frau unterzeichneten Schreiben an die Staatsanwaltschaft die Inhaberin verschiedener Geschmäcklichkeiten denunziert. Die Staatsanwaltschaft verurteilte sie, zusätzlich zu einer Kuppelstrafe, die die Dame zur Zeit verliert, zu vier Monaten Gefängnis.

— Gestern abend in ziemlich später Stunde ist auf unserem Hauptbahnhof ein Lazarettzug vom westlichen Kriegsschauplatz eingelaufen.

— Gestern wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Hausbuche festgenommen, welcher seiner Arbeitgeberin am Tage vorher mit einer von ihm gemachten Einnahme von 3000 Mark durchgegangen war und das Geld bis auf einen geringen Rest in Mainz in interessanter Gesellschaft verbracht hatte.

— Mehr Schutz den Frauen, besonders den Arbeiterinnen. Gestern nachmittags wurden an zwei verschiedenen Stellen Frauen, darunter die Frau eines im Felde stehenden Mannes, von einem etwa 40 Jahre alten, etwas unterlegten Manne, welcher rothaarig, liebreichlich, durch unsittliche Zumutungen schwer in ihre Ehre gekränkt, sie verfolgten den Mann, welcher sich aus dem Staube machte, und es würde ihnen auch wohl gelungen sein, seine Persönlichkeit festzustellen, wenn zwei des Weges kommende Postbeamte, die die Frauen um ihren Beistand anriefen, diesen nicht verweigert hätten.

— Dem Unteroffizier der Reserve Bacher vom Ersatzbataillon Reserve-Regiments Nr. 80 wurde aus Anlaß der Rettung der Ehefrau Isabella Wan, Frankenstraße 22, vor dem Abzug aus dem Dachstuhl am 4. September 1915, durch A. K. D. vom 31. Januar 1916 die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

— Auf dem Gerichtstisch des Schöffengerichts war heute ein ganzes Warenlager aufgeschleppt, wie Steppdecken, farbige Bettbezüge, Kopfkissen, Bettvorlagen, weiche Kissenbezüge, Gardinenstoffe, Kaffeebecken, verfilzte Tischmesser, Frühstücksmesser und dergleichen mehr. Diese Sachen hatte die schlaube Ehefrau Katharina Günther in ihrer Stellung als Beschleherin im Hotel Victoria dahier in kurzer Zeit sich angeeignet und die Namen an dem Weiszeug usw. unkenntlich gemacht. Trotz ihres Reuens wurde die Diebin überführt und die Schöffen diktierten ihr 5 Tage Gefängnis zu.

— Zur Zeit treibt am Rande ein Schwindler sein Wesen, welcher anstelt, an einem Arme verunnd zu sein und demnach wieder an die Front gehen zu müssen. Der Mann bietet Damast-Hantücher und Bettzeug für eine Mark das Duzend an, trägt

aber weder eine Handtasche noch überhaupt Mäntel bei sich und hat es hauptsächlich auf Frauen abgesehen, von denen er weiß, daß sie allein zu Hause sind. Er behauptet, sein Schwager reise eben in demselben Artikel, fragt an, ob dieser vielleicht im Hause bereits gewesen sei, und es scheint ihm in der Hauptsache darum zu tun zu sein, Beschäfte auf die angegebenen Bestellungen zu erhalten. Die Polizei warnt deshalb vor dem Manne. Derselbe ist etwa 30-40 Jahre alt, von unterlegter Statur, bartlos, elegant gekleidet und trug eine lange doppelte goldene Uhrkette.

Der Staatskommissar der Handelskammer, Regierungs-Massor Welter, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

lc. Braubach. Der weit und breit bekannte Hotelbesitzer Moritz in Borchhofen, der seither zu den Fahnen einberufen und seit einigen Tagen wegen Krankheit beurlaubt war, ist gestorben.

lc. Frankfurt. Als gestern vormittag der Schweinemarkt eröffnet wurde, befand sich in der weiten großen Halle kein einziges Tier, das zum Verkauf stand. Am schwarzen Brett stand zwar ein Auftrieb von 234 verzeichnet, doch diese waren längst vor Marktbeginn in sicheren Händen. Und für die ausländischen geschlachteten Schweine, welche den Mangel an heimischer Ware etwas ausgleichen sollen, waren die Preise ebenfalls sehr hoch. Wer von den Schweinemerkern nun das Geschäft nicht ganz schließen will, erwacht wohl das eine oder andere Tier, obwohl der Einkaufspreis höher ist als der festgesetzte Höchstpreis. — Am Wiesbadener Markt standen 109 Schweine zum Verkauf, der Markterlös stand dem Frankfurter nicht nach, im Gegenteil, hier fanden sich abermals die Beauftragten der Großschlächtereien der Großstädte Frankfurt, Mainz, Koblenz, Köln, Trier usw. ein, welche durch die erlassenen Ausfuhrverbote der süddeutschen Bundesstaaten, die davon noch nicht betroffenen Märkte unthätig machen, und den Merkern den größten Auftrieb weg kaufen. Die Firmen brauchen als Großkonsumenten ja nicht so mit dem Pfennig zu rechnen, wie der an den Höchstpreis gebundene Regger. Sie greifen den Markt mehr als manche Seuche ab. Nur durch eine Sperre kann den Merkern das angetriebene Vieh zum Ankauf gerettet werden.

lc. Frankfurt. Am gestrigen Markte herrschte ein lebhafter Geschäftsgang. Nur 74 Schweine waren angetrieben, die bei Beginn des Marktes schnell ihre Liebhaber fanden zu den festgesetzten Höchstpreisen. In Händler- und Reggertreihen ist man gespannt auf den ersten Markt, der unter den Bestimmungen der Syndikalisierung des Viehhandels in Preußen stattfindet. Es wird dies der Markt am 16. Februar sein. Händler und Regger stehen auf dem Standpunkt, daß nicht die Syndikalisierung, sondern die Befreiung von Fleisch aus Holland oder Dänemark der einzige Weg ist, der Fleischnot abzuhelfen. Die Frankfurter Regger haben bereits mit dem Bezug von Fleisch aus Dänemark in kleinerem Maße begonnen.

Königsberg. Prinzessin Hilda von Luxemburg, Schwester der regierenden Herzogin, traf Mittwochabend im hiesigen Schloss ein.

Wiesbaden. Am Sonntag feierten in dem Dorfe Seckbach im hiesigen Kreise die Eheleute Georg Freitag das Fest der „diamantenen Hochzeit“. Das Jubelpaar zählt 84 bzw. 82 Jahre.

Allerlei aus der Umgegend.

— Mainz. Daß trotz der sehr eifrigen Goldsammlungen der letzten Wochen auch jetzt immer noch viel Gold im Privatbesitz sich befindet, zeigen die großen Summen, die noch täglich durch unermüßliche Sammler ausgehoben werden. Namentlich in den Wirtschaften am Rheine, wo die Schiffer stark verkehren, geht unausgesehen nach Gold als Zahlungsmittel ein, da die holländischen Schiffer ja fast ausschließlich mit Gold entlohnt werden und dieses während ihres Aufenthalts in den rheinischen Städten wieder alsbald umsetzen. So lieferte eine hiesige Wirtin innerhalb weniger Tage über 1000 Mark in Gold ab. Auch in den Schlachthöfen und Viehhöfen kann man allmählich noch viel Gold gegen Papiergeld eintauschen. Die Sammlungen werden daher auch noch immer reger fortgesetzt.

— Mainz, 10. Februar. Umgehung der Gemüse-Höchstpreise. Aus dem südlichen Wochenmarkt bürgert sich neuerdings immer mehr die Sitte ein, die zum Verkaufe ausgestellten Gemüse nicht nach Gewicht, sondern zu beliebigem Preise das Stück zu verkaufen. Daß hierbei die amtlich festgesetzten Preise ganz beträchtlich überschritten werden, liegt auf der Hand. So wurden heute wieder einer Frau für einen Kopf Rotkraut 80 Pfg. gefordert. Da ihr der Preis viel zu hoch schien, forderte sie das Gemüse im Kauf nach Gewicht. Doch da sträubte sich die Händlerin ganz gewaltig, und eine siebenstündige zweite Verkäuferin rief der Dame ein recht unerschütterliches Kompliment zu. Die Frau ließ sich jedoch mit der Marktschönen in keinen Wortstreit ein, sondern ging zu einem in der Nähe stehenden Schuhmann, dem sie den Sachverhalt meldete. Der Schuhmann ließ das Rotkraut wiegen und stellte fest, daß es nur ein Gewicht von 2 Pfund hatte. Die Verkäuferin hatte also für das Pfund 80 Pfg. oder mehr als den doppelten Höchstpreis gefordert. Statt jedoch das Gemüse zu dem geforderten Höchstpreise an die Dame abzugeben, legte sie es lieber in ihren Korb mit der Versicherung: es lieber selbst essen zu wollen, als es zu verkaufen. Die Frau entfernte sich daraufhin unerschütterter Sache, doch dürfte die Angelegenheit wohl damit nicht erledigt sein. Hierzu sei noch bemerkt, daß an der fortgesetzten Umgehung der Höchstpreise die Käufer oft selbst schuld sind, indem sie vielfach jeden geforderten Preis ohne weiteres anstandslos bezahlen, statt dem wucherischen Handel auf den Leib zu rücken.

Kriegskost.

Nudeln und Teigwaren ohne Eier.

Auffallen derweil werden die heute wieder überall käuflichen Teigwaren nicht in dem Umfange gekauft, wie die früher so oft und gern in jedem Haushalt verwendeten Eiernudeln und Teigwaren. Ist einesteils die etwas dünnere Farbe für viele etwas ungewohntes, so glaubt man sie andererseits, wie oft zu hören ist, zu arm an Nährstoffen, jedoch sich die Ausgabe dafür nicht mehr lohnt. Nach Professor König enthalten aber diese eierarmen Wassernudeln 10,88 Prozent Stickstoff, 9,62 Prozent Fett, 1,36 Prozent Zucker, 2,10 Prozent Dextrin, 72 Prozent Stärke, 0,43 Prozent Holzäpfel, 0,64 Prozent Asche und 0,261 Prozent Phosphorsäure. Sie sind also wertvoll genug, bald in dieser, bald in jener Form gerecht zu werden und den Mittagstisch mannigfaltig zu gestalten. Dem einen Nachteil, den sie gegenüber den früheren Eier Teigwaren besitzen, ihr leichteres Anlegen am Kochgeschirr, kann man durch veränderte Bereitung begegnen. So lasse man sie stets nur, in wallendem Salzwasser kochen, unter öfterem leichteren Rühren fünf Minuten kochen und stelle sie dann zum weiteren Kochen in die Kochflüssigkeit. Wo diese nicht vorhanden, lasse man sie wie oben ansetzen, dann in einen Topf mit Wasser gestellt langsam ausquellen. Auch mit dem Topfe in mehrere Bogen Papier eingeschlagen, werden sie nach einigen Stunden, wie die in der Kochflüssigkeit gedünsteten Nudeln, schön dick und gar sein. Dann übergießt man sie rasch mit kaltem Wasser, wodurch sie glatt und glänzend werden, läßt sie auf dem Sieb abtropfen und erhitzt sie nochmals mit wenig Butter auf heißer Platte unter raschem Schwenken, damit sie nicht breiig werden. Nun können sie mit Fleischbrühe, Käse, Obst oder Obstsalat, gewiegtem Schinken, Tomaten oder anderer Tunke, gewiegten Rüben, Schokolade, Kohn und Zucker vermischt, oder in jeder anderen Weise verwendet werden und in jeder Form, je nach Geschmack, Beifall finden. Mit Fleisch oder Fischresten, mit Sauerkraut und gewiegtem Pösteleisch in der Luftaufform gebaden, kann man bei ihrer Verwendung auch das sonst notwendige Ei entbehren, wenn man in einer heißen Tasse abgeschöpft oder aufgeschüttet. Trockenmilch eine Wasserlauge doppelkohlensäurehaltigen Natron auflöst und mit einem Teelöffel Maismehl verrührt, darüber gießt. Nur das etwas bitter schmeckende Rubelwasser verwende man nicht zu Suppen, sondern stärke damit bunte Schürzen, gelbe Gardinen u. a. m.

Eier aufzubewahren.

Mit dem nahenden Frühling und dem Eintritt wärmeren Jahreszeit beginnen die Hühner wieder ihre nahrungsbringende Tätigkeit des Eierlegens. Damit kann man auch auf das Sinken der Preise rechnen, jedoch die Hausfrauen daran denken können, größere Vorräte einzukaufen. Das lohnt sich aber nur, wenn man die Eier aufzubewahren versteht, ohne daß sie dem Verderben ausgesetzt sind. Dafür werden allerdings vielerlei Verfahren empfohlen, aber

es gibt nach meiner dreißigjährigen Erfahrung nur ein wirkliches zuverlässiges Verfahren, und das ist zugleich das einfachste und das billigste. Dieses Verfahren verlangt, daß die Eier sehr sauber gewaschen werden, jedoch auch nicht den geringsten Schmutz daran haften bleibt, denn das sind die Stellen, wo die Keime am ersten einsetzt. Dann untersucht man sorgfältig, ob die Schale nirgendwo beschädigt ist, Sprünge hat u. dergl.; denn solche Eier können sich naturgemäß nicht halten, läßt in 2 Liter Wasser einen Kaffeelöffel übermanganlaures Kalium auf, worin man solange umrührt, bis das Wasser eine tiefrote Farbe angenommen hat. In diese Flüssigkeit legt man sorgfältig ein Ei nach dem andern, jedoch nur so viele, daß die Flüssigkeit noch darüber steht. Nach 1 1/2 Stunden werden die Eier vorsichtig herausgenommen, mit einem reinen Tuch abgetrocknet, jedes Ei einzeln in ein weiches reines Papier gewickelt und so in eine Kiste, Karton oder Korb gelegt. Diese wird an einen trockenen, frostfreien Ort gestellt, der jedoch nicht dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt sein darf.

Die Eier auf Stroh oder Häckel zu lagern, empfiehlt sich nicht, weil sie dadurch leicht mit der Zeit einen Strohgeschmack annehmen. Man bedient sich am besten zur Lagerung der Holzwohle.

Das Konservierungsverfahren mit übermanganlaurem Kalium, das ich bei mir in einer dreißigjährigen Praxis bewährt hat, hat jedoch einen Fehler, das ist aber nur ein Schönheitsfehler und das ist der, daß die Schale der Eier eine bräunliche Farbe annimmt. Im übrigen hat das aber auf den Wohlgeschmack der Eier keinen Einfluß, wie es z. B. im Wasserglas oder im Kalk der Fall zu sein pflegt. Es kommt manchmal vor, daß das eine oder das andere Ei an seiner Schale weiße Flecken behält. Diese empfiehlt sich, zuerst zu verbrauchen, obgleich ich nicht die Erfahrung gemacht habe, daß sie sich weniger gut halten, als die gleichmäßig gefärbten.

Das Dörren der Gemüsehälften für den Kriegshaushalt.

Im vergangenen Herbst wurde in vielen Küchen Gemüse für den Winter gedörrt. Doch jetzt sind die Dörren verschiedenster Art als augenblicklich unbrauchbar in einen entfernten Winkel gesetzt worden. Das ist nicht recht, denn auch jetzt noch gibt es zu dörren und zwar für das zeitige, gemütsarme Frühjahr, in dem man gern mit einer Gemüsesuppe etwas Abwechslung kauft.

Jeder kleine Haushalt kann mit leichter Mühe seinen Bedarf an trockenen Suppengemüsen selbst decken, wenn die laubereichen Abfälle des frühen Gemüses klein geschnitten auf den bekannten Dörren oder auf weissem Papier auf nicht zu heißer Herdplatte getrocknet werden. Die Gemüsescheile auf dem Papier sind öfter umzumachen, um Wärme und Luft gleichmäßig wirken zu lassen. Auch das Trocknen in der Herdbröhre, die man wegen der Luftzufuhr etwas offen hält, ist hier am Platze.

Man kann auf diese Art die Blätter des Selleries, der Kohlrabi trocknen, sowie die härteren Außenblätter der verschiedenen Kohlsorten, wie Wirsing usw. Blätter und von der Schale befreite Stünke von Blumenkohl werden gleichfalls feingeschnitten als Suppengemüse willkommen sein. Die mit der Bürste laubereicher vorgeputzten Wurzeln von Sellerie die regelmäßig fortgeworfen werden, eignen sich ausgezeichnet dazu, fettarmen Suppen- und Soßenresten Würze zu verleihen. Einzelne Möhren, harte Kohlrabi, die alle verdaulichen Gemüsesorten, die in Wasser oder Fleischbrühe gekocht, ihren Geschmack an die Flüssigkeit abgeben, und so, obgleich selbst wertlos, doch noch vermögen, Werte zu erzeugen.

Da es sich jetzt hauptsächlich um das Trocknen von Gemüseabfällen handelt, so wird es bei deren Verwendung sich wohl empfehlen, sie nicht mit auf den Tisch zu bringen. Man gießt die Suppe durch ein Sieb, bindet sie mit Mehl und kühlt sie ab, dann etwas Fleischbrühe beifügen. Sollen die Gemüsescheile in der Suppe verbleiben, so mischt man nicht alle Gemüsescheile nach dem Trocknen miteinander, sondern hebt jede Art von Gemüse in einem besonderen Behälter auf. Es eignen sich sowohl fest verschlossene Dosen sowie auch kleine Schälchen dazu. Harte Blätter, holzige Scheiben, Wurzeln hebt man dann nur als Suppenträger auf. Sparsamkeit im Verbrauch ist noch immer am Platze, die Zeit der frühen Gemüse und Suppenträger ist noch weit. [R.]

Winter-Salat.

Wenn uns im Winter die frühen Salate mangeln und namentlich jetzt, wo uns deren Zufuhr aus dem Süden fehlt, so lassen sich immerhin aus den uns zur Verfügung stehenden Bodenprodukten delikate Salate bereiten. Zu einem solchen Salat nimmt man ein Pfund in ganz feine Streifen geschnittenen Rotkohl, läßt ihn 10 Minuten in kochendem Wasser kochen, kühlt ihn heraus und übergießt ihn sofort mit kaltem Wasser, läßt ihn abtropfen, würzt ihn unter Umrühren reichlich mit Salz und läßt ihn 4 Stunden zugedeckt stehen, gießt dann das Salzwasser, welches sich gebildet hat, ab, übergießt den Kohl mit gutem Weinessig und läßt ihn nochmals 2 Stunden stehen. Der Rotkohl färbt sich beim Kochen allerdings zunächst blau, gewinnt dann aber durch den Essig wieder eine schöne rote Farbe.

Inzwischen hat man Pfund auf Pfund Bellarottosen, sowie eine Selleriewurzel gekocht und zwar ohne diese zu waschen, weil der Rotkohl genügend Salz abgibt, schneidet beides in kleine Würfel, mischt es mit dem Rotkohl und würzt mit etwas Pfeffer und gehackten Estragonblättern. Hat man Salatöl zur Verfügung, kann man davon etwas darangeben, durchaus nötig ist es jedoch nicht. Dieser Salat ist nicht allein wohlschmeckend, sondern er ist auch eine sehr ausgiebige und sättigende Zuspitze zu allen Fleisch- und Fleischerspeisen und darum sparenden Hausfrauen sehr zu empfehlen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Kochdruck verboten.)

Seheiden.

Der Britte hat seit altersher — nach Macht und Geld getrachtet — und hat die Herrschaft auf dem Meer — für sich allein gepachtet. — Doch ob er noch so mächtig tut, — des Deutschen Seemanns Wagemut — hat ihm in diesen Tagen — manch Schnippen schon gekostet.

Und was der Brit nicht haben mag, — der Deutsche kann nun grade, — hurra, ein deutsches Schiff durchbrach — die englische Blockade. — Mit Schneid gelang sein kühner Plan, — nun raucht es durch den Djeon — mit Ruhm sich zu bedecken — zu unser Feinde Schreden.

Von fernher ließ die Meldung ein, — die unser Herz erfreute. — Man meint, es muß die „Möve“ sein — die slog hinaus auf Beute, — indeß, wie auch ihr Name sei, — ob „Möve“ oder „Emden drei“, — ein neuer Wurf gelungen — ist unser blauen Jungen.

Und so erschien zum dritten Mal — die „Emden“ auf dem Meere, — sie trug des Feindes Ueberzahl — und kämpft für Deutschlands Ehre. — Vom ersten bis zum letzten Mann — geht es mit Hurra drauf und dran — und wird der Feind gestrichet — wird kugeln sein Schiff vernichtet.

Da gab es Beute vielerlei, — es half kein Widerstreben! — So drehte auch die „Appam“ bei — und mußte sich ergeben. — Schnell hat der deutsche Kommandant — mit seinen Leuten sie bemannt — und sprach: Nahet los, Ihr Braven — in einen sichern Hafen.

Und was befohlen war, geschah; — die auf dem Schiffe waren, — hat jeder nach Amerika — der Leutnant Berg gefahren. — Kein Feindesgeschiff gab ihm Halt! — Wo blieb der Briten See-gewalt? — Hier ward zum Zwerg der Riese, — drum barg der Berg die Briten.

Und weil dies Wagstück gelang — den deutschen blauen Jungen, — drum hab ich diesen heitern Sang — in erster Zeit gelungen. — Der „Emden“ Geist lebt weiter fort, — ist unser Solg, — ist unser Hört — und führt uns immer weiter, — selbst übers Meer!

Ernst Feiler.

Bücherhän.

„Feldgrau“ 14/15. Humoristische Soldaten- und Feldzugs-Gedichte in Rastauer Mundart von Theodor Witten. J. 3. 8/2. 80. Selbstverlag des Verfassers Hofheim a. T. — durch jede Buchhandlung zu beziehen zum Preise von 60 Pfg. Theodor Witten ist kein Reuling auf dem Gebiete der nassauischen Mundartdichtung. Viele Gesellschaften und Versammlungen

hat er schon wiederholt durch den Vortrag seiner Schläger in die heiterste Stimmung versetzt. Sein prächtiges „Laub“ führte ihn bereits vor Jahren aufs beste ein; sein „Feldgrau“ beweist, daß er auch das Behagen im Schlingengraben von der heiteren Seite zu schätzen versteht. Die neuen Heftstichzeichnungen ergänzen die trefflichen Schläger aufs beste, z. B.:

Der Fackler!

De Hannes von Gemme
Wur der Bericht verunnert,
Weil er em Ort gebäht.
„Ihr habbt wohl laa Bestunne!“
Su freische, ganz verwunnert,
„Uun seid em Kopp venählt!“

Samohl, aich sein noch ächt!
Nicht sein e Veteran,
Der fachte kann!“ su für’er.
„Samohl, aich hunn gefecht
Für Schleswig 64.
Für Kaffau zwaa Jahr speeter.“

Wirrer gefecht aich hunn
Daa 70 noch, ihr Herrn,
Für ganze deutsche Reich.
Nicht waach net, woasse wunn,
Dey aich bestrooft soll wern:
Fecht aich emol fir maich!“

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. (Amstlich.) Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Einer unserer Jasselballons rief sich unbemannt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dryojaty-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der neue englische Kreuzer „Arabic“ von deutschen Torpedobooten verient.

WB Berlin, 11. Februar. (Amstlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedoboot-Vorstoß unsere Boote bei der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabic“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Durch unser Torpedoboot wurden der Kommandant der „Arabic“, 2 Offiziere und 21 Mann getötet. Unsere Streikräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Anzeigen-Zell

Am Samstag, den 12. Februar, nachmittags um 3 Uhr wird ein zurucht untauglicher

jetter Bulle Ia.

öffentlich meistbietend versteigert.

Nordenstadt, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Kern.



Als
hervorragende deutsche Erzeugnisse
empfehlen wir

Mignon
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-
Schokoladen
Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.